

Neujahrslied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1846)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neujahrslied.

Des Jahres erster Morgen
 Gilt uns vom Himmel zu;
 Die Freuden und die Sorgen
 Des alten sind zur Ruh'.
 Nur alle uns're Thaten,
 Die bleiben uns als Saaten,
 Und reifen, bis die Arntezeit
 Einst anbeginnt in Ewigkeit.

Ist oft vermischt mit Thränen
 Die Ausfaat, mag es sein.
 Bald wird doch unser Sehnen
 Gestillt, bald wird's uns freu'n!
 Was wir allhier gelitten,
 Das wird uns Gott vergüten
 In einer schönern, bessern Welt,
 Die er den Seinen aufbehält.

Was uns bisher betroffen,
 War gut, oft wunderbar!
 D'rum wünschen wir und hoffen
 Viel Glück vom neuen Jahr.
 Doch, wie wir ferne Auen
 In Nebeldünsten schauen,
 So liegt auch unser künft'ges Loos
 Umschleiert in des Schicksals Schooß.

Wir sollen's nicht gleich wissen
 Was Gott uns zgedacht;
 Uns alles zu versüßen,
 Hüllt er's in dunkle Nacht.
 Des Glückes Zauberfreuden
 Zu mehren, und die Leiden
 Zu mindern, ist des Schicksals Gang
 Uns unenthüllt auf Lebenslang.

Doch so viel leuchtet helle
 Aus feinem Dunkel vor:
 Daß keine Unglückswelle
 Sich ewig treibt empor.
 Nein, in des Glaubens Sonne
 Sieht man mit Götterwonne,
 Nach überstand'ner Prüfungszeit
 Gefilde reiner Seligkeit.